

DIE ZUKUNFT DER MENSCHENAFFEN 89978
DIE ZUKUNFT DER ORANG-UTANS 89954



MEDIENBEGLEITHEFT zu den Videokassetten
Langfassung 44 Minuten, Produktionsjahr 2000
Kurzfassung 28 Minuten, Produktionsjahr 2001

UNIVERSUM präsentiert: Die Zukunft der Menschenaffen

Wie versteinert sitzt der Mann in seinem kleinen Geschäft an einem Seitenarm des Mahakam-Flusses auf der Insel Borneo. Seit einer halben Stunde hat er kein Wort mehr gesprochen, dann stößt er nur einen Satz hervor: „Keiner von euch wird das Dorf lebend verlassen“, übersetzt Willie Smits, der diese Beschlagnahmeaktion von Orang-Utan-Babys leitet.



Es ist schon das vierte Baby, das an diesem Tag von einem Polizeiteam unter der Leitung des holländischen Wissenschaftlers konfisziert wird, seit Sonnenaufgang ist auch Helmut Pechlaner mit dabei. „Durch CNN hatten wir erfahren, dass am Vortag vier UNO-Mitarbeiter in einem anderen Teil Indonesiens ermordet worden waren“, erzählt er, „da bekommt man schon ein flaes Gefühl im Magen, denn derzeit hat in Indonesien die Staatsgewalt nicht viel zu sagen, es herrscht das Faustrecht.“ Indonesien war eine Station auf der Reise des „Universum“-Teams auf der Suche nach den Zukunftschancen der vier Menschenaffenarten, die Helmut Pechlaner in der „Universum“-Dokumentation „Die Zukunft der Menschenaffen“ präsentiert. Die von Interspot Film hergestellte Produktion entstand als Koproduktion des ORF und des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Ob Schimpansen, Gorillas und Bonobos in Afrika oder Orang-Utans in Indonesien - die Problematik ist überall dieselbe. Urwälder werden rücksichtslos abgeholzt, der Lebensraum unserer nächsten Verwandten verschwindet zusehends. Auf den Straßen, die die Holzmafia in immer entferntere Winkel der Regenwälder baut, kommen Jäger, die auf alles schießen, was sich bewegt, in die Urwälder. So genanntes „bushmeat“,

darunter oft auch das Fleisch von Menschenaffen, gilt in den großen Städten Afrikas und Asiens, aber auch in Übersee als Delikatesse.

Jane Goodall, die Grande Dame der Primatenforschung, zeigt sich in einem Gespräch mit Helmut Pechlaner tief erschüttert: „Wenn wir nicht jetzt reagieren und den Lebensraum unserer Vettern schützen, dann wird es in zwanzig Jahren keine Menschenaffen mehr geben.“

Vor mehr als 40 Jahren, im Alter von 23 Jahren, kam Jane Goodall zum ersten Mal an das Ufer des Tanganjikasees und begann mit ihren inzwischen weltberühmten Verhaltensstudien über Schimpansen. Wenn sie heute nach Kenia zurückkehrt, wird mit einem Blick die ganze Problematik offensichtlich. Dort, wo sich früher undurchdringlicher Dschungel erstreckte, ragen heute nackte Bergrücken aus dem See. Bis an den Rand des Nationalparks wurden die Wälder abgeholzt, die Schimpansen getötet. Die Studien Jane Goodalls und ihrer Mitarbeiter haben das Bild unserer nächsten Verwandten grundlegend verändert. Sie beobachtete, dass Schimpansen dem Menschen näher sind, als viele wahrhaben wollen. Auch Affen gebrauchen Werkzeuge, indem sie etwa mit kleinen Stöcken eiweißreiche Termiten aus deren Hügeln kitzeln, und führen ein soziales Leben nach höchst komplizierten Regeln.

Der letzte Drehort des „Universum“-Teams war der Zoo von Arnheim an der holländisch-deutschen Grenze. Hier studieren Wissenschaftler seit Anfang der siebziger Jahre das Verhalten einer rund 30-köpfigen Schimpansengruppe. Sie konnten viele Fragen klären, die sich Jane Goodall und ihren Kollegen bei ihren Beobachtungen in freier Wildbahn stellten, etwa warum es bei Schimpansen immer wieder zum Kindsmord kommt. Die Verhaltensforscher fanden heraus, dass junge Männchen, die ihre Position in der Gruppe verbessern wollen, durch diese Tat vor allem die Weibchen einschüchtern und so in der Hierarchie nach oben klettern.

Zurück nach Afrika: Auch der Lebensraum der Gorillas und der Bonobos, der kleinen Verwandten der Schimpansen, wird immer schneller abgeholzt. Nur die Situation der Berggorillas hat sich in den vergangenen Jahren verbessert. Es ist paradox, aber seit im Grenzgebiet von Uganda, Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo ein unerbittlicher Bürgerkrieg tobt, haben sich die Bestände der Silberrücken erholt.

Der Grund ist durchaus plausibel: Derzeit wagt sich kein Wilderer mit einem Gewehr in den Wald, denn er könnte für das Mitglied einer rivalisierenden Bande gehalten werden.

In der Zwischenzeit hat sich in Indonesien der Geschäftsbesitzer nach zwei Stunden guten Zuredens davon überzeugen lassen, dass es verboten ist, Orang-Utans zu halten und dass die Tiere eine Gesundheitsgefahr für seine Kinder bedeuten.



Er darf das Affenbaby noch zwei Tage behalten, um Abschied zu nehmen. Doch als die Wissenschaftler und die Polizei zwei Tage später kommen, um das Tier abzuholen, hat er das ganze Dorf aufgewiegelt. Die Wissenschaftler können fliehen, die Polizisten werden von der aufgebrachten Menge verprügelt.